

Die schöne Verwirrung der Phantasie

Antike Mythologie
in Literatur und Kunst um 1800

Herausgegeben von
Dieter Burdorf und Wolfgang Schweickard

unter Mitarbeit von Annette Gerstenberg

Tübingen, 1998

francke
verlag

**„Die schöne Verwirrung der Phantasie“
und das „bunte Gewimmel der alten Götter“.
Zur Einleitung**

Die antike Mythologie ist in allen europäischen und europäisch beeinflussten Kulturen bis heute ein unerschöpfliches Reservoir von Namen, Gestalten, Bildern und Geschichten. Jede Rezeption bewegt sich im Spannungsfeld zwischen einer *archaisierenden* und einer *aktualisierenden* Haltung gegenüber den antiken Dokumenten: Stets von neuem stellt sich die Frage, ob die griechischen und römischen Texte, Bildnisse und Statuen als monolithische, fremdartige Zeugnisse einer fernen Vergangenheit angesehen werden, denen wir uns nur bewundernd-staunend nähern können, oder ob sie als noch immer aktueller Bestandteil einer lebendigen kulturgeschichtlichen Tradition, als unerschöpfliche Anregung zur Auseinandersetzung und Bearbeitung aus je heutiger Sicht behandelt werden. Diese Freiheit im Umgang mit der antiken Mythologie ist jedoch erkauft um den Preis der Unverbindlichkeit: Die griechischen und römischen Werke und Texte sind heute nicht mehr kanonisches Bildungsgut; sie sind eine zwar grundsätzlich verfügbare, aber keineswegs mehr allen mit Literatur und Kunst Umgehenden bekannte Tradition neben anderen geworden. Zum potentiellen kulturellen Wissen, das kein einzelner mehr ganz überblickt, gehören daneben immer weniger die Bilder und Geschichten der jüdisch-christlichen Tradition oder der neuzeitlichen europäischen Nationalkulturen, immer mehr dagegen die sich rasch erneuernden Mythen und Gestalten der populären, medial verbreiteten Kulturen.

Nach der Zeit des Renaissance-Humanismus, in der das Wissen und die Kunst der nichtchristlichen Antike aus der Verbundenheit mit der christlichen Überlieferung herausgelöst und als eigenständiges Bildungsgut erschlossen wurden, sind die Jahrzehnte um 1800 die wichtigste Phase eines neu definierten künstlerischen und wissenschaftlichen Umgangs mit der antiken Mythologie: Einerseits wurde die Dominanz des antiken Wissens- und Bilderschatzes mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt – etwa durch die Aufwertung nationaler Traditionen einschließlich der sogenannten ‚Volks‘-Kulturen oder durch die Expansion und Umgestaltung des Bildungswesens, als deren Folge die Lateinschulen und das in ihnen vermittelte sprachliche und kulturelle Wissen ihre zentrale Bedeutung verloren. Andererseits versuchten um 1800 zahlreiche europäische Intellektuelle und Künstler aus einem gesteigerten Selbstbewußtsein heraus das Verhältnis der Gegenwartskultur zur antiken Tradition neu zu definieren; daneben wurden in den Altertumswissenschaften erstmals großangelegte, systematischen Überblick bietende Darstellungen

erarbeitet; die Eigenständigkeit und Priorität der griechischen gegenüber der in der Rezeption bislang dominanten lateinisch-römischen Überlieferung trat klar hervor; eine Disziplin wie die klassische Archäologie wurde neu begründet.

Doch die Hochkonjunktur der antiken Mythologie ist in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts keineswegs unumstritten; vielmehr löste sie vielfach auch Abwehr- und Überdrußreaktionen aus. So setzt sich Klopstock 1760 mit Winckelmanns berühmter These auseinander: „Der einzige Weg für uns, groß, ja, wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten“¹. Klopstock wirft ein: „Ich würde diese Einschränkung hinzusetzen: In denen Arten der Schönheit, die sie erschöpft haben. [...] Haben zum Exempel die Griechen die Vorstellungen ausdrücken können, die wir uns von Engeln machen müssen?“² Er schlägt vor, damit aufzuhören, in Literatur und Kunst die Mythologie zu malen, und sich statt dessen der ‚wahren heiligen und weltlichen Geschichte‘, insbesondere der des eigenen Vaterlands, zu widmen: „Was geht mich, wie interessant sie auch ist, die Geschichte der Griechen und Römer an?“³ Mars beispielsweise sei „ein bloßes Phantom für uns, ob wir gleich wissen, daß ihn die Griechen für einen Gott gehalten haben“⁴. Der Verfasser des „Messias“, der die deutsche Verssprache mit der Einführung antikisierender Metren revolutionierte, zeigt nicht nur hier eine bemerkenswerte nationale Borniertheit im Umgang mit der antiken Mythologie. Als weitere Belege ließen sich seine Bearbeitungen seiner eigenen frühen Freundschaftsoden anführen, aus denen er die griechisch-römischen Motive konsequent tilgte und durch Namen und Begriffe der germanischen Mythologie ersetzte.

Ein Überdruß mindestens an einer bestimmten Behandlungsweise der antiken Mythologie spricht aus Äußerungen des jungen Goethe, der 1774 seine Farce „Götter, Helden und Wieland“ erscheinen ließ, in der er dessen „moderne Mattherzigkeit in Darstellung iener Riesengestalten der marckigen Fabelwelt“⁵ persifliert. Im selben Jahr wünscht er sich in einem Brief an

¹ Johann Joachim Winckelmann, Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst. Sendschreiben. Erläuterung, hrsg. v. Ludwig Uhlig, Stuttgart 1969, S. 4.

² Friedrich Gottlieb Klopstock, Eine Beurteilung der Winckelmannschen Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in den schönen Künsten, in: ders., Ausgewählte Werke, hrsg. v. Karl August Schleiden, Bd. 2, München 1981, S. 1049-1054, hier S. 1050.

³ Ebd., S. 1052.

⁴ Ebd., S. 1054.

⁵ Goethe an Gottlob Friedrich Ernst Schönborn, 1. Juni 1774, in: ders., Briefe, hrsg.

Friedrich Heinrich Jacobi von dem gemeinsamen Freund Wilhelm Heinse ein Märchen „ohne Wielandische Mythologie i. e. ohne Hippiasse und Danaes, die ich sehr müd bin, und ohne Allusion auf alte Schriftsteller“⁶. Die Mattigkeit und Beliebigkeit aneinandergereihter mythologischer Motive konnte seinerzeit nicht nur an Texten Wielands, sondern an zahllosen Werken des Rokoko, der Anakreontik und der Empfindsamkeit beobachtet werden. Goethe selbst führt jedoch mit seinen ebenfalls in dieser Zeit entstehenden freirhythmischen Hymnen wie „An Schwager Kronos“ oder „Prometheus“ unkonventionelle Möglichkeiten eines durch mythologische Motive inspirierten poetischen Sprechens vor Augen⁷.

Das Programm eines solchen innovativen Bezugs auf die antike Mythologie hat wenige Jahre zuvor Johann Gottfried Herder entworfen. In seinem 1767 erschienenen Aufsatz „Vom neuern Gebrauch der Mythologie“ fordert er, „aus der Bilderwelt der Alten“ eine „neue Mythologie“ zu schaffen: „Kurz! als Poetische Heuristik wollen wir die Mythologie der Alten studiren, um selbst Erfinder zu werden“⁸. Das Projekt einer ‚neuen Mythologie‘ bleibt von da an über mehrere Jahrzehnte ein zentraler Strang der philosophischen, literarischen und künstlerischen Programmatik weit über den deutschen Sprachraum hinaus. Herders Forderung, die Bilder der alten Mythologien nicht einfach zu übernehmen, sondern von den „Alten“ das *Verfahren der Bildschöpfung* zu lernen („Poetische Heuristik“), ist eine Leitlinie noch für den Autor des aus der Zusammenarbeit zwischen Hegel, Schelling und Hölderlin 1797 hervorgegangenen ‚Ältesten Systemprogramms des deutschen Idealismus‘, der eine „neue Mythologie“ als „Mythologie der *Vernunft*“ skizziert, und für Friedrich Schlegel, der in seiner in das „Gespräch über die Poesie“ eingefügten „Rede über die Mythologie“ von 1800 den Redner Ludoviko den Mangel der zeitgenössischen Poesie an einem „Mittelpunkt, wie es die Mythologie für die [Poesie] der Alten war“, konstatieren und eine

v. Karl Robert Mandelkow u. Bodo Morawe, Bd. 1, Hamburg 1968, S. 162.

⁶ Goethe an Friedrich Heinrich Jacobi, 21. August 1774; in: Goethe, Briefe, Bd. 1, S. 167.

⁷ Daß sich Klopstocks Bevorzugung der christlichen Überlieferung und Goethes freie Aneignung antiker mythologischer Motive zusammenführen und zu einer neuen, synkretistischen poetischen Mythologie weiterentwickeln lassen, zeigen die in den ersten Jahren nach 1800 entstandenen freirhythmischen Hymnen Friedrich Hölderlins, insbesondere das Gedicht „Der Einzige“, in dem Christus als der „Bruder“ des Herakles und des Dionysos vorgestellt wird.

⁸ Johann Gottfried Herder, Vom neuern Gebrauch der Mythologie, in: ders., Sämtliche Werke, hrsg. v. Bernhard Suphan, Bd. 1, Berlin 1877, S. 426-449, hier S. 444.

„neue Mythologie“ als neues „Gefäß für den alten ewigen Urquell der Poesie“ fordern läßt⁹:

„Denn das ist der Anfang aller Poesie, den Gang und die Gesetze der vernünftig denkenden Vernunft aufzuheben und uns wieder in die schöne Verwirrung der Fantasie, in das ursprüngliche Chaos der menschlichen Natur zu versetzen, für das ich kein schöneres Symbol bis jetzt kenne, als das bunte Gewimmel der alten Götter“¹⁰.

Wer sich produktiv oder rezeptiv mit Literatur und Kunst beschäftigt, entzieht sich Schlegel zufolge der rational geordneten Alltagswelt; er riskiert es, bei jeder Begegnung mit einem Kunstwerk wieder von vorn anzufangen und in eine „schöne Verwirrung der Fantasie“ zu verfallen. Der Umgang mit dem Kunstwerk führt also stets von neuem auf den mythologischen Anfang der Kulturgeschichte, auf das „bunte Gewimmel der alten Götter“, zurück.

Die Aufsätze dieses Bandes spüren den Folgen dieser ‚schönen Verwirrung‘ in der Philosophie, Wissenschaft, Literatur, Kunst und Architektur um 1800 nach. Dabei erweist sich als Gemeinsamkeit der vielfältigen hier untersuchten wissenschaftlichen und künstlerischen Werke, daß in ihnen antike Motive nicht bloß tradiert und reproduziert, sondern auf ihre grundsätzliche Bedeutung und auf ihre Beziehung zur Gegenwart hin befragt und gezielt eingesetzt werden. Angesichts der disziplinären Breite und der europäischen Reichweite des Themas konnte thematische Vollständigkeit nicht angestrebt werden. Dagegen haben wir darauf Wert gelegt, daß das Thema in einer exemplarischen Vielfalt von Aspekten erörtert wird und daß neben Überblicksdarstellungen die Analyse von Werken einzelner Künstler und Wissenschaftler tritt. Die Beiträge konzentrieren sich auf den deutschen und den italienischen Sprach- und Kulturraum.

Die erste Gruppe von Aufsätzen ist dem Verhältnis von Mythologie, Philosophie und Wissenschaft gewidmet. *Diego Lanza* zeichnet die Herausbildung der Wissenschaft von der Mythologie als Teil der Altertumswissenschaften nach: Während Friedrich August Wolf an der Mythologie eher desinteressiert ist, entwickelt Karl Otfried Müller eine auf die griechische Kultur zentrierte ‚wissenschaftliche Mythologie‘; dagegen fordert schon Christian Gottlob

⁹ Friedrich Schlegel, Rede über die Mythologie, in: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, hrsg. v. Ernst Behler u. a., Bd. 2, München u. a. 1967, S. 311-322, hier S. 312.

¹⁰ Ebd., S. 319. Im folgenden (S. 319 f.) wird – ebenfalls in der Tradition Herders – auf die Bedeutung der orientalischen Mythologie und Poesie hingewiesen und damit ein Programm skizziert, das Schlegel mit seiner späteren Schrift „Ueber die Sprache und Weisheit der Indier“ (1808) verwirklicht.

Heyne die komparatistische Ausweitung der Mythenforschung auf alle schriftlich dokumentierten frühen Kulturen – ein Programm, das später von Friedrich Creuzer und anderen eingelöst wird. Zwei Beiträge vertiefen diese Darstellung am Beispiel des Homerbildes der Zeit: *Stefan Matuschek* zeigt, wie die von Wolf in seinen „Prolegomena ad Homerum“ aufgestellten philologischen Thesen gleichsam zum Baumaterial für Friedrich Schlegels und Schellings Konzeption einer ‚neuen Mythologie‘ werden. Dagegen versucht *Giachino Chiarini* die Unhaltbarkeit von Wolfs Homerdeutung zu zeigen und setzt ihr eine neue Interpretation entgegen. *Christoph Jamme* geht den Wirkungen der im deutschen Sprachraum weitverbreiteten mythologischen Darstellungen Karl Philipp Moritz' auf August Wilhelm Schlegels Berliner Vorlesungen und auf die philosophischen Systeme Hegels und Schellings nach. *Barnaba Maj* demonstriert den spezifischen Ansatz von Schellings „Philosophie der Mythologie“: Während Creuzer den Mythos als ‚allegorisch‘ versteht und vom ‚symbolischen‘ Denken absetzt, prägt Schelling für die Mythologie das Attribut ‚tautegorisch‘, das die Untrennbarkeit von Darstellung und Dargestelltem bezeichnet.

Der zweite Teil des Bandes untersucht einige Aspekte der Beziehung zwischen Mythologie und Literatur um 1800. *Alida Fliri Piccioni* führt am Beispiel Herders in eine seit Winckelmann zu beobachtende Grundkonstellation des Verhältnisses deutscher Schriftsteller zur antiken Mythologie ein: Das auf Reisen erkundete Italien ermöglicht ihnen eine ekstatische Erfahrung der mediterranen Natur und wird ihnen damit zur Verkörperung der antiken Lebens- und Kunstwelt in der Gegenwart. *Alberto Destro* zeigt in einem Überblick, wie sich der Umgang mit antiker Mythologie in der deutschen und italienischen Literatur von Vincenzo Monti und Christoph Martin Wieland über Ugo Foscolo und den späten Goethe bis hin zu Heinrich Heine wandelt. *Giorgio Cusatelli* analysiert die mythologischen Motive von Goethes „Pandora“-Drama. *Horst-Jürgen Gerigk* entwickelt die These, daß ein scheinbar auf antike Motive verzichtender Autor wie Johann Peter Hebel, der über detaillierte Kenntnisse der griechischen Mythologie verfügte, gezielt seine eigene Sammlung „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“ an die Stelle des antiken Mythenschatzes setzte. Den Stellenwert der Mythologie in den Theorien der Tragödie und der Komödie, besonders in Lessings ‚Hamburgischer Dramaturgie‘, untersucht *Gualtiero Calboli*.

Die Beiträge des dritten Teils sind um das Verhältnis zwischen Mythologie, Architektur und Kunst zentriert. *Gerlinde Huber-Rebenich* skizziert exemplarisch die Geschichte der Ovid-Illustrationen von der frühen Neuzeit bis hin zu Daumier, der nur noch isolierte Motive aus der mythologischen Tradition benutzt. *Michael Diers* zeichnet einen dreistufigen Prozeß der Verleben-

digung von Statuen im späten 18. Jahrhundert nach, an dessen Endpunkt die Mode der ‚Lebenden Bilder‘ steht, in denen mythologische Gestalten und Situationen durch reale Personen nachgestellt werden. *Reinhold R. Grimm* liest die von Goethe und Johann Heinrich Meyer angeregten Weimarer Preisaufgaben für bildende Künstler als scheiternden Versuch zur Rettung des europäischen Klassizismus, wie er in der bildenden Kunst der Zeit vor allem durch Jacques-Louis David und seine Schule repräsentiert wurde. *Michael Hesse* zeigt an Beispielen aus der französischen und englischen Architektur, daß um die Wende zum 19. Jahrhundert die antike Mythologie ihre an den klassizistischen Bauten noch zu beobachtende sinnstiftende Funktion verliert, während die sich entwickelnde moderne Großstadt selbst mythologische Strukturen annimmt. Die Funktion mythologischer Motive in der Innenausstattung italienischer Bauwerke des späten 18. Jahrhunderts untersucht der Aufsatz von *Bernardina Sani*.

Die meisten der Beiträge dieses Bandes gehen auf die Tagung „Die antike Mythologie in Literatur und Kunst um 1800“ zurück, die vom 20. bis zum 24. September 1996 im Rahmen der Kooperation deutscher und italienischer Universitäten innerhalb der ‚Coimbra Group‘ von den Herausgebern in Verbindung mit Gerhard R. Kaiser an der Friedrich-Schiller-Universität Jena organisiert wurde. Die Herausgeber haben all denen zu danken, die durch ihre freundliche Kooperationsbereitschaft und ihre tatkräftige Unterstützung die Tagung möglich gemacht haben. Genannt seien hier stellvertretend Dr. Jürgen Hendrich vom Akademischen Auslandsamt der Friedrich-Schiller-Universität sowie Agnes Denschlag, die für einen großen Teil der Organisation der Tagung verantwortlich war. Unser besonderer Dank gilt Annette Gerstenberg, die mit Engagement und großer Sorgfalt die Druckvorlage des Buches erstellt hat.

Jena, den 31. März 1998

Dieter Burdorf

Wolfgang Schweickard

Inhalt

Dieter Burdorf/Wolfgang Schweickard
,Die schöne Verwirrung der Phantasie' und das
,bunte Gewimmel der alten Götter'. Zur EinleitungVII

I. Mythologie und Wissenschaft

Diego Lanza
Auf der Suche nach einer wissenschaftlichen Mythologie 3

Stefan Matuschek
Homer als ,unentbehrliches Kunstwort'. Von Wolfs
,,Prolegomena ad Homerum" zur ,Neuen Mythologie' 15

Gioachino Chiarini
Die unsterbliche Seele suchend. Homer-Rezeption um 1800 29

Christoph Jamme
,,Sprache der Phantasie". Karl Philipp Moritz' ästhetische Mythologie 45

Barnaba Maj
Die Ausarbeitung der tautegorischen Deutung der antiken
Mythologie aus ihren poetischen und philologischen Quellen
in Schellings ,Einleitung in die Philosophie der Mythologie" 61

II. Mythologie und Literatur

Alida Fliri Piccioni
Griechische Mythologie und Italienerfahrung bei Herder 77

Alberto Destro
Der Schönheit Ruhm. Zur Sinnfunktion literarischer Aneignung
antiker mythologischer Gestalten zu Beginn des 19. Jahrhunderts 93

Giorgio Cusatelli
Klassische Mythologie in Goethes ,Pandora"103

Horst-Jürgen Gerigk
Johann Peter Hebel und die antike Mythologie111

Gualtiero Calboli
Die Beziehung zwischen Tragödie und Komödie
in Aristoteles' und Lessings Theorie125

III. Mythologie und Kunst

Gerlinde Huber-Rebenich
Ovids ,Metamorphosen" in der europäischen Druckgraphik.
Textillustrationen vom Anfang des Buchdrucks bis zum Jahr 1800145

Michael Diers
(Nach-)Lebende Bilder. Praxisformen klassizistischer Kunsttheorie175

Reinhold R. Grimm
Die Weimarer Preisaufgaben für bildende Künstler
im europäischen Kontext207

Michael Hesse
Ästhetische Autonomie und mythologische Sinnstiftung.
Überlegungen zur Architektur des Frühklassizismus235

Bernardina Sani
Gods in the Drawing Room. Neo-classical decoration in Siena and Rome265